



Naturschutzgroßprojekt Peenetal:  
Landschaft aus Menschenhand



Einzigartige Morgenstimmung auf dem Wasser

Der große Nager ist so etwas wie das Wappentier der Peene und umstritten wie sonst nur der Wolf. Neben dem Fischotter ist er der wichtigste tierische Werbeträger für eine touristische Entwicklung. Die Chance auf Biberanblick dürfte also nicht unerheblich dazu beigetragen haben, dass sich an diesem frühen Morgen noch sechs weitere Menschen zur Sonnenaufgangstour im Solarboot hier am Anleger in Stolpe bei Anklam eingefunden haben.

Dieser Biber wird nicht der letzte sein, den wir in Anblick bekommen. Aber mit dem ersten Exemplar noch vor Beginn der eigentlichen Tour kann uns unser Guide Günther Hoffmann natürlich ganz entspannt an Bord begrüßen, auch wenn die Wetterprognose Regen und eher schlechte Sicht erwarten lässt. Das Hauptversprechen ist quasi schon erfüllt. Noch zeichnet sich der Sonnenaufgang mit zartem Lichtspiel am Himmel ab. Da heißt es keine Zeit verlieren. Nach kurzer Begrüßung fährt das Boot leise surrend los. Schweigend und staunend genießen wir die einzigartige Morgenstimmung auf dem Wasser.

#### TORF UND LANDWIRTSCHAFT

Unsere Fahrt geht zunächst durch den sogenannten Auwald, der biologisch gesehen ein Moorwald ist. Diese scheinbar unberührte Urlandschaft hat der Peene den klangvollen Beinamen „Amazonas des Nordens“ eingetragen. Ein Eisvogel stößt ins Wasser und taucht mit einem kleinen Fisch im Schnabel wieder auf. Während die Kameras klicken und klacken, als gäbe es die Fotografie morgen nicht mehr, erklärt der zertifizierte Natur- und Landschaftsführer das Peenetal.

Als einer der wenigen Flüsse in Mitteleuropa, die nie vertieft oder begradigt worden sind, schlängelt sich die Peene durch den äußersten Nordosten der Bundesrepublik. Ihr Lauf war einst ein Urstromtal, durch das die Eismassen der letzten Eiszeit abgeflossen sind. Allerdings heute ein Tal mit geringem Gefälle: Vom Kummerower See über rund 85 Kilometer bis östlich von Anklam, wo die Peene in den Peenestrom mündet, sind es nur 24 Zentimeter Höhenunterschied. ►

# Abenteuer FLUSSLANDSCHAFT

Im äußersten Nordosten der Bundesrepublik liegt der Naturpark Flusslandschaft Peenetal. Mit der Renaturierung des einstigen Niedermoors wird eines der größten Naturschutzprojekte Deutschlands realisiert. Eine nachhaltige touristische Erschließung ist Teil des Konzepts. HALALI-Autor Dr. Volker Pesch war mit dem Solarboot auf der Peene unterwegs.

Über der Peene ist es noch still. Nur ein schwacher Schimmer am Himmel spiegelt sich im glatten Wasser und kündigt den Sonnenaufgang an. Irgendwo ruckst ein Tauber. Das Morgenkonzert der Vögel ist jetzt, Ende Juli, schon eher verhalten. Am Ende des Bootsanlegers hebt ein Mann mit Zopf langsam seine Arme und streckt sie weit von sich. Wohl das Morgengebet eines Wasserwanderers, in Boxershorts und Sandalen.

Lautlos gleitet ein weißes Boot heran. Das Ding erinnert allerdings mehr an ein Bügeleisen. Im Halbdunkel ist es erst nur schemenhaft zu erkennen, was der Szenerie etwas Unwirkliches, geradezu Mystisches verleiht. Der Steuermann blickt zu mir herüber und deutet mit dem Arm auf die Flussmitte. Nach kurzem Suchen sehe auch ich den dunklen Punkt, der die Wasseroberfläche wellenförmig bewegt. Tatsächlich: Da schwimmt ein Biber!





Der Biber ist das Wappentier des Peenetales.



Verlierer der Renaturierung: der Eisvogel



Langsam erwachen Licht und Farben über dem Fluss.

Das macht die Strömung langsam. Wenn der Wind das Wasser der nahen Ostsee in den Peenestrom drückt, kommt sie zum Stillstand oder ändert sogar die Fließrichtung. Zusätzlich durch Grundwasser gespeist, ist so in rund 5 000 Jahren zu beiden Seiten des Flusses eines der größten zusammenhängenden Niedermoorgebiete Mittel- und Westeuropas entstanden. Rund 20 000 Hektar nimmt es ein.

Schon seit dem Neolithikum siedelten Menschen hier. Am Ufer der Peene liegt Menzlin, bis ins 11. Jahrhundert eine Nekropole und wichtiger Handelsplatz der Wikinger, durchaus vergleichbar mit dem ungleich bekannteren Haithabu in Schleswig-Holstein. Archäologen fanden nicht nur Grabbeilagen und Münzen, sondern auch Fundamente einer Brücke über die Peene und Reste einer steinbefestigten Straße.

Als Durchströmungsmoor war das gesamte Peenetal weitgehend baumfrei und nur eingeschränkt landwirtschaftlich nutzbar. Torf wurde abgebaut, als Brennstoff, und vereinzelt wurden dafür Entwässerungsgräben und Stichkanäle angelegt. Kähne transportierten den Torf, auch Kartoffeln und Rüben, nach Anklam oder weiter über Peene und Bodden. Das erklärt die halb verfallenen Bollwerke an den Ufern, an denen unser Boot vorübergleitet.

Im 19. Jahrhundert begann eine systematische Entwässerung mit Gräben, Deichen und Schöpfwerken. Um die Wende zum 20. Jahrhundert war bereits ein Großteil der Flächen landwirtschaftlich genutzt, zumeist als Wiesen und Weiden. Im Zuge der Industrialisierung der DDR-Landwirtschaft wurde die Melioration noch intensiviert. Bis in die 70er- und stellenweise sogar 80er-Jahre versuchte man, dem Moor das Land als Nutzfläche abzurufen, und das mit allen Mitteln.

Allerdings nicht mit nachhaltigem Erfolg. Denn die fortwährenden Entwässerungen führten zu Veränderungen der Bodensubstanz und einer Sackung des gesamten Moorkörpers. Tausende Tonnen Stickstoff wurden freigesetzt, die etwa zu gleichen Teilen in die Luft und in die Gewässer gelangten, wo sich Algen und Faulschlamm bildeten. Trotz permanenter Erneuerung und Verbesserung der Entwässerungssysteme nahm der Bodenertrag stetig ab. Ein Teufelskreis aus steigendem Aufwand und sinkenden Erträgen war in Gang gesetzt, den die Menschen nur verlieren konnten. Und verloren haben: Nach und nach wurde die Nutzung aufgegeben.

#### DIE VIELFALT DER ARTEN

In der nunmehr wieder sich selbst überlassenen Kulturlandschaft entstand eine veränderte Biozönose. Die einstigen Polder wurden zu teilweise ausgedehnten Flachwasserbereichen, auf denen heute Wasservögel rasten. Pionierbaumarten wie Schwarzerle, Birke und Salweide siedelten sich an, dazu Strauchgehölze und Kräuter, Singvögel und Säugetiere,

Insekten, Pilze und spezifische Mikroorganismen. In erstaunlich kurzer Zeit bildete sich eine neue Pflanzen- und Tiergemeinschaft: der Moorwald mit seinen Bewohnern. Der vermeintliche Urwald, durch den wir gerade fahren, ist also noch keine 40 Jahre alt.

Vorsichtig steuert Günther Hoffmann das Boot nahe an eine Biberburg. „Die Populationsdichte im Peenetal ist hoch“, erklärt er flüsternd. Normalerweise beträgt der Abstand zwischen den Biberburgen mindestens zwei Kilometer, hier sind es im Schnitt nur 400 Meter. Diese Überpopulation bedeutet für die Biber Stress, da sie sehr territorial leben und daher nahezu ständig damit befasst sind, ihre Reviere zu verteidigen. Das senkt die Reproduktionsrate und macht die Tiere anfällig für Krankheiten und Seuchen. Was der Naturführer nicht sagt, ist, dass aus jeder Bibergeneration ungezählte Exemplare das Peenetal verlassen und neue Lebensräume besiedeln. Für Landwirtschaft und Gewässerschutz ist das vielerorts problematisch.

Ich denke gerade daran, dass Biber früher eine beliebte Fastenspeise der Mönche waren, als uns Günther Hoffmann auf eine besondere Vogelstimme aufmerksam macht. Da singt ein Pirol! Der gelbe Vogel ist ein typischer Bewohner von Auwäldern und gewässernahen Gehölzen, also findet er heute an der Peene einen idealen Lebensraum.

Das ist nur eine von rund 270 Vogelarten, die im Peenetal über das Jahr als Stand- oder Zugvögel beobachtet und vernommen werden können, darunter seltene Arten wie Rauhfußbussard, Rohrdommel oder Austernfischer. See- und Fischadler jagen hier, im Winter kommen nordische Gänse und Enten in großer Zahl und Vielfalt. Besonders beeindruckend ist immer wieder der Zug der Kraniche.

Auch im und am Wasser ist die Artenvielfalt hoch: 35 Fischarten leben in der Peene, darunter die üblichen heimischen Süßwasserfische, aber auch seltene Arten wie Flussneunauge, Steinbeißer oder Wels. Amphibien wie Kammmolch oder Rotbauchunke haben hier ihren Lebensraum. Rund 800 Farn- und Blütenpflanzen sowie diverse Moose wurden nachgewiesen, seltene Käfer und andere Insekten bevölkern das Peenetal.

Während Günther Hoffmann ins Schwärmen gerät, kommen wir aus dem Moorwald in den Bereich des wieder entstehenden Niedermoors. Irgendwo blöken Schafe. Tote Baumstümpfe ragen in den Himmel als skurrile Folgen der Renaturierung. Denn Erlen und Birken mögen gelegentlich nasse Füße, aber können nicht dauerhaft im Wasser stehen. Auf einem der Stümpfe sitzt ein Kormoran und scheint auf uns herabzuschauen wie ein Geier im Italowestern. Passend dazu setzt Regen ein.

#### EIN PRIVILEG, DAS ZU ERLEBEN

Noch 1990 war in der DDR ein Nationalparkprogramm erarbeitet worden. Auf Beschluss der letzten Volkskammersitzung und durch eine Zusatzvereinbarung zum Einigungsvertrag hatte das Programm Rechtskraft erhalten, weitgehend unbeachtet von der Öffentlichkeit. Ein Husarenstreich der Naturschützer, wie er wohl nur in dieser besonderen Umbruchzeit möglich war. Denn die meisten Menschen kämpften für Schokoriegel und VW Golf, nicht für die Natur vor ihrer Haustür. Jedenfalls wurden auf dem Boden der ehemaligen DDR sechs Biosphärenreservate, fünf Nationalparks und die ersten drei Naturparks gesichert.

Das Peenetal sollte eigentlich als Nationalpark ausgewiesen und damit einer strengeren Schutzkategorie unterworfen werden, aber dagegen gab es Bedenken und Widerstände in der Region. Stattdessen wurde hier ein Naturschutzgroßprojekt angeschoben. Ziel war die Wiederherstellung eines lebenden Moorkörpers, soweit das möglich sein würde, mindestens aber das Aufhalten der weiteren Moordegradation.

1992 lief im Peenetal eines der größten Naturschutzvorhaben Deutschlands an. Polder und Entwässerungsanlagen mussten rückgebaut werden, Pachtverträge waren aufzuheben und Flächen anzukaufen, Biotop wurden angelegt und unterhalten, Informationen für die Öffentlichkeit aufbereitet und Naturschutzgebiete ausgewiesen. Über Jahre war dies auch Versuchslabor und Vorbild für zahlreiche ähnliche Projekte, etwa in der ehemaligen Sowjetunion. Insgesamt rund 27 Millionen Euro aus Bundes- und Landesprogrammen flossen in das Projekt.

Heute ist fast das gesamte Peenetal nach FFH- und EU-Vogelschutzrichtlinie geschützt. Und seit 2011 ist die Flusslandschaft Peenetal ein Naturpark. Günther Hoffmann, der „nicht mit Peenewasser getauft“ ist, wie er selbst sagt, sondern in ►





Wo wieder Niedermoor entsteht, säumen absterbende Bäume die Ufer.



Boot oder Bügeleisen?

den goer-Jahren aus dem Süden in diese Gegend gezogen ist, empfindet es als Privileg, dass er die Umsetzung dieses Großprojekts miterleben durfte.

**ANGLER, JÄGER, FREIZEITSKIPPER**

Wir gleiten an einem Hausboot vorüber, das an der Seite des Flusses vor Anker liegt. In dem leichten Dunstschleier wirkt das sehr friedlich, die Bewohner sind offensichtlich noch nicht wach. Verwundert frage ich nach, ob das Ankern hier erlaubt ist. Tatsächlich ist die Peene nach wie vor eine Bundeswasserstraße, erfahre ich, also befahrbar für die Schifffahrt. Ein-

schränkungen betreffen die Höchstgeschwindigkeit und das Befahren der nahen Uferbereiche, aber ansonsten dürfen sich Freizeitskipper mehr oder weniger frei bewegen. An manchen Tagen ist die Verkehrsdichte hoch.

Gewerbliche Fischerei gibt es auf der Peene noch in geringem Umfang, aber der Fluss ist ein Anglerparadies. Auch jagdlich wird das Peenetal genutzt. Als die Idee aufkam, die ganze Region unter Schutz zu stellen, stieß das bei den Jägern und Landwirten erst einmal nicht auf ungeteilte Freude. Die Sorge, hier könne ein Refugium für Sauen und Hirsche entstehen, von dem aus sie auf den umliegenden Äckern zu Schaden gehen würden, war naturgemäß groß. Aber diese Sorge hat sich als unbegründet erwiesen. Der Naturpark ist in über 30 Eigenjagdbezirke aufgeteilt, die von privaten Pächtern bejagt werden, angrenzende Bereiche sind überwiegend genossenschaftliche Bezirke und ebenfalls Pachtjagden.

Ein letztes Frachtschiff, immerhin fast 70 Meter lang, fährt noch regelmäßig bis Demmin. Und in jüngster Zeit erkunden große Flusskreuzfahrtschiffe die Peene. Die werden allerdings nicht von allen gern gesehen. Denn diese Schiffe verursachen Schwell in den sensiblen Uferzonen und wirbeln Altholz und Moder aus dem Grund der nur drei bis fünf Meter tiefen Peene auf. Das beeinträchtigt die Pflanzen- und Tierwelt und kann auch zur Gefahr für Wassersportler werden. Und dabei bringt es keine Wertschöpfung für die Region. Diese Schiffe versorgen ihre Gäste rundum selbst, die essen und schlafen an Bord, kaufen höchstens mal das eine oder andere Souvenir oder nutzen die Toiletten der lokalen Gastronomie. Das Peenetal wird genutzt, ohne davon Nutzen zu haben.

**ABENTEUER FLUSSLANDSCHAFT**

Genau das ist eines der Ziele von „Abenteuer Flusslandschaft“: ein nachhaltiger Naturtourismus im Peenetal, aus der Region und mit Wertschöpfung in der Region. Das touristische Netzwerk verknüpft Reiseveranstalter und Bootsvermieter, Gastronomen und Hoteliers, Städte und Gemeinden, Rast- und Zeltplätze, Fahrradverleiher, Taxiunternehmer und Naturführer wie Günther Hoffmann.

„Abenteuer Flusslandschaft“ ist Produktmarke und Qualitätssiegel zugleich und versteht sich als Partner des Naturparks. Man kann darüber Kajaks oder Fahrräder mieten, Hotels oder geführte Wanderungen buchen, einen Familienurlaub oder Betriebsausflug planen. Auch unsere Tour im Solarboot gehört zum Angebot.

2010 wurde das Netzwerk mit dem EDEN Award ausgezeichnet. EDEN steht für „European Destinations of Excellence“ und ist ein Projekt der Europäischen Kommission zur Förderung nachhaltiger Tourismusmodelle innerhalb der Europäischen Union. Das war zwar nicht mit einem Preisgeld verbunden, aber für die bis dahin weitgehend unbekannt Region im Nordosten brachte es nachhaltigen Schub. Die Auszeichnung hat Türen geöffnet und Kontakte gebracht, beispielsweise zu vergleichbaren Anbietern in Estland, Finnland und den Niederlanden, deren Angebote heute über das Netzwerk gebucht werden können.

Vor allem aber hat die Auszeichnung vor Ort die Wahrnehmung verändert. Bis dahin hatten nicht alle Lokalpolitiker und Verwaltungsmitarbeiter erkannt, was für ein einzigartiger Schatz das Peenetal ist und welche Bedeutung die touristische Erschließung für die gesamte Region hat. Das änderte sich schlagartig und brachte frischen Rückenwind. 2017 bekam das Peenetal noch einen Sonderpreis für „Naturerlebnis & Biologische Vielfalt“, gemeinsam vergeben vom Bundesumweltministerium, dem Bundesamt für Naturschutz und dem Deutschen Tourismusverband.

**ZWEI SEITEN DER MEDAILLE**

Der Regen hat aufgehört. Wir werden auf ein ratschendes Sirren aufmerksam. Es erinnert an das Zirpen von Grillen oder Zikaden. „Das ist ein Rohrschwirl“, erklärt Günther Hoffmann, „zu dieser Jahreszeit prägt der den Sound des Peenetals.“ Als typischer Bewohner von Seggen- und Schilfbeständen findet er im wieder entstehenden Niedermoor einen ideales Habitat.

Für Eisvogel und Pirol sieht das anders aus. Ihr ideales Habitat sind Au- und Moorwälder, sie brauchen gewässernahe Gehölze. Anders als der Rohrschwirl werden sie nicht zu den Gewinnern der Renaturierung gehören.

Auch diese Medaille hat also zwei Seiten, dessen muss man sich bewusst sein: Hier werden nicht Verkehrsflächen oder Parkplätze renaturiert, sondern es wird eine lebendige Biozönose umgewandelt. Mit der Wiedervermässung des Moorkörpers und dem Absterben der Bäume werden viele Arten, die hier in den vergangenen Jahrzehnten heimisch geworden sind, keinen geeigneten Lebensraum mehr finden. Die gesamte Biozönose wird sich erneut ändern, andere Arten werden sich ansiedeln.

Deswegen war und ist das Projekt nicht ganz unumstritten. Allerdings ist es ein starkes Argument, dass die Renaturierung

eines Niedermoors in dieser Dimension eine einzigartige Chance für den spezifischen Artenschutz bietet. Nur ein derart ausgedehnter zusammenhängender Lebensraum macht die Wiederansiedlung und Bewahrung einer ursprünglichen Pflanzen- und Tiergesellschaft möglich. „Alles andere ist Augenschein“, sagt Günther Hoffmann. Und kaum irgendwo sind die Voraussetzungen so gut wie hier im Peenetal.

Außerdem nutzt die Renaturierung dem Klimaschutz. Trockengelegte Moore stoßen Treibhausgase aus, intakte Moore senken den Kohlendioxidgehalt. Die Wiedervermässung dient also nicht zuletzt der Sicherung des im Moorkörper gebundenen Kohlenstoffvorrats. Auf mittlere Sicht wird sie auch zur Bindung von Kohlendioxid aus der Atmosphäre durch neue Torfbildung führen. Etwas vereinfacht gesagt, gilt die Faustregel: Ein Hektar gesundes Moor bindet so viel CO<sub>2</sub> wie vier Hektar Wald.

**AM ENDE DER FAHRT**

Also wird die Uhr zurückgedreht und das Peenetal renaturiert. Auch der Biber, das „Wappentier“, war übrigens einst vom Menschen ausgerottet und ist in den letzten 30 Jahren wieder neu angesiedelt worden. Wenn er nicht gerade den Nachbarbiber bekämpft oder auswandert, hilft er nagend mit, die Bäume verschwinden zu lassen.

Nach drei Stunden Fahrt geht unsere Sonnenaufgangstour im Solarboot zu Ende. Auch wenn das Peenetal alles andere als unberührt ist, sind alle an Bord ganz erfüllt von diesem einzigartigen Naturerlebnis. Ein Paradies aus Menschenhand. Auf dem Anleger in Stolpe erwartet uns ein Graureiher, der erst im buchstäblich letzten Moment auffliegt. Er wird auch im wiedervermässen Niedermoor einen idealen Lebensraum finden. ■

**WEITERE INFORMATIONEN**

**Kontakt:**  
 Informationszentrum Naturpark Flusslandschaft Peenetal  
 Peeneblick 1, 17391 Stolpe  
 Telefon: +49 39721 569290  
 Fax: +49 39721 5692920  
 E-Mail: poststelle-pee@lung.mv-regierung.de  
[www.naturpark-flusslandschaft-peenetal.de](http://www.naturpark-flusslandschaft-peenetal.de)

Das touristische Netzwerk mit zahlreichen Angeboten und weiteren Informationen hat ein Internetportal auf [www.abenteuer-flusslandschaft.de](http://www.abenteuer-flusslandschaft.de)

| Fotos: Gutshof Liepen | Dr. Volker Pesch | iStockphoto.com |